



Nachhaltige Verankerung des Themas Studienzweifel/ Studienausstieg in den zentralen Studienberatungsein- richtungen an den Hochschulen

Gefördert durch/Beauftragt durch:

**Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Gefördert durch:



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Nachhaltige Verankerung des Themas Studienzweifel/ Studienausstieg in den zentralen Studienberatungseinrichtungen an den Hochschulen

Verfasser*innen: Jennifer Abels (Bergische Universität Wuppertal), Christine Hummel (Bergische Universität Wuppertal), Hannah Lohau (Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe), Gundula Lüdorf (Ruhr-Universität Bochum), Verena Schuh (Hochschule Bochum), Ursel Sickendiek (Universität Bielefeld), Carolin Striewisch (Fachhochschule Bielefeld), Marita Ripke (Fachhochschule Bielefeld), Katrin Wöltje (Universität Bielefeld)

Moderation: Peter Schott

Welche Mehrwerte konnte durch die Projekte geschaffen werden?



Beratungsangebot

- > Eine intensive Beratung **ohne lange Wartelisten** ist möglich. Gerade bei Studienzweifel- und Abbruchgedanken benötigen Studierende oftmals kurzfristig Unterstützung.
- > Ausbau der persönlichen Beratung, die auf die **individuellen Bedürfnisse** der Studierenden ausgerichtet ist: Beispielsweise durch die Weitergabe von konkreten Kontaktdaten von Berater*innen der AA/Kammern.
- > **Ausbau** der Bereiche des Coachings und der psychosozialen Beratung. Neue Beratungsformate konnten etabliert werden.
- > Das im Projekt entstandene **Wissen** und die aufgebaute **Expertise** zu der Thematik, den Beratungsmethoden, der richtigen Ansprache der Zielgruppe und den Strukturen des Arbeitsmarktes fließen durch einen fachlichen Austausch innerhalb der Beratungseinheit auch zu anderen Mitarbeitenden, welche wiederum in ihrer Arbeit davon profitieren.
- > Das **aufgebaute Wissen, die Kompetenz und die Erfahrung** ist an die Projektstelle gebunden: Die Stelle hat sich maßgeblich Expertise in dem Kontext Studienzweifel aufgebaut und ist breit aufgestellt. Dies erweitert zudem das gesamte Team der Beratungseinheit: Nicht jede*r hat die

Zeit und Kapazität sich entsprechend intensiv mit bspw. dem Arbeitsmarkt auseinanderzusetzen, deshalb kann jeder von den Erfahrungen der Projektstelle profitieren.

- > Durch den **NRW-weiten Austausch** zwischen den Projekten konnten die einzelnen Projektstellen entlastet und es konnte von den Erfahrungen der anderen gelernt werden.



Die Beratungseinheit der Hochschule könnte das Thema zwar auffangen, aber viele Aspekte könnten, aufgrund von **Kapazitätsmangel**, nicht weiterverfolgt werden. Als Beispiel ist die **Präventions**-Arbeit zu nennen. Zudem würde die **Wartezeit** für eine Beratung deutlich steigen, Studienzweifel sind allerdings häufig temporär und akut. Fällt somit die Arbeit in dem Projekt weg, kommt es zu einer Verschiebung in der gesamten Beratungseinheit, was wiederum Auswirkungen auf andere Themen und Problemfelder hat.

(Regionale) Vernetzung

- > Neueinführung der **kollegialen Fallberatung**: Ein Beratungsaustausch zwischen den regionalen Aus- und Weiterbildungsakteur*innen. Man kann von den Erfahrungen und Perspektiven der anderen lernen und die Beratung ausbauen.
- > **Aktivitäten der intensiven Zusammenarbeit**: Regelmäßige Austauschtreffen, persönliche Verweisberatung, gemeinsame Veranstaltungen und ein gemeinsames Marketing.
- > **Hochschulinterne Netzworbildung**: Das Thema kann innerhalb der Hochschule viel in Gang bringen.
- > Regionale Beratung durch die Arbeit in **Verbundprojekten**: Keine lokale Beschränkung der Beratung. Ein Aspekt der besonders für Ratsuchende, die aus anderen Orten als der Hochschulstandort kommen, von Relevanz ist.
- > Es wurde ein **tiefes Wissen über den Arbeitsmarkt** und dessen Strukturen aufgebaut.



Netzworbildung: Bei einem Wegfall von Stellen würde trotzdem mit den Projektbeteiligten wie der AA/den Kammern weitergearbeitet werden, die Netzwerkpartner*innen könnten beispielsweise die Organisation einer Veranstaltung übernehmen; alles was darüber hinaus geht, könnte allerdings nicht mit ihren Kapazitäten geleistet werden. Die **persönliche Vernetzung sowie der Austausch und die Weitergabe von Erfahrungen** würden wegfallen.

Zielgruppengerechte Ansprache

- > Verschiedene Veranstaltungs- und Ansprache-Formate konnten getestet und erfolgreiche Ansätze nachhaltig implementiert werden: Auf Basis dieser Erfahrungen kann nun ein, speziell auf die Zielgruppe ausgerichtetes, Angebot geschaffen und das weitergeführt werden, was gut gewirkt hat.



Kommunikationstechnisch würde die Möglichkeit wegfallen, (neue) Wege auszutesten, um die Studierenden **kontinuierlich** anzusprechen. Oftmals ist das Beratungsangebot der Hochschulen bei den Studierenden nicht dauerhaft präsent, sodass das Angebot in Anspruch genommen wird, wenn es „zu spät“ ist. Einige der Unterstützungsmöglichkeiten, wie **themenspezifische Veranstaltungen/Workshops**, könnten in dieser Form nicht mehr umgesetzt werden.

Auswirkungen auf Studierende mit Studienzweifel

- > Das Projekt hat Auswirkungen auf die Reduzierung der Anzahl von **Langzeitstudierenden**: Studienzweifler*innen können frühzeitig erreicht und unterstützt werden. Das Projekt trägt höchstwahrscheinlich dazu bei, die Anzahl von Langzeitstudierenden zu reduzieren.
- > Der Blick auf die Studierenden und das **Verständnis** von dem Thema Studienzweifel hat sich geändert. Aufgrund der Projektaktivitäten wurde viel diskutiert und sich intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt.
- > Projektveranstaltungen mit dem Ziel der Enttabuisierung verdeutlichen, dass die Studierenden der Hochschule wichtig sind und dass sie sich für sie einsetzt. Diese Formate bringen ein **positives Image** in die Bevölkerung: „Wir kümmern uns ganzheitlich um unsere Studierenden und öffnen uns dem Dialog, alles mit dem Ziel der besseren Betreuung unserer Studierenden.“
- > Enttabuisierung: Das **gesellschaftliche Bild** zum Thema konnte geändert werden.



Eine große Beratungseinheit einer Hochschule kann das Thema Studienzweifel im Allgemeinen besser auffangen. Je kleiner die Einheit ist, desto **mehr essenzielle Bereiche würden tendenziell wegfallen**.

Entwicklung von konkreten Maßnahmen für eine nachhaltige Etablierung

Generell sollte man darauf setzen mehrere, unterschiedliche Zahlen und Argumente zu bieten und sich somit breit aufzustellen. Inwiefern diese dann tatsächlich verwendet werden, kann zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.



MAßNAHME	ERLÄUTERUNGEN	WICHTIGE HANDLUNGSHINWEISE
Hochschulinterne Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> > Vermittlung: Welche Aspekte würden bei einer personellen Einschränkung wegbrechen? 	<ul style="list-style-type: none"> > Die Hochschulen stehen in unterschiedlichem Maße in Kontakt mit verschiedenen Personen der Hochschulleitungsebene: Es existieren beispielsweise Lenkungsgruppen, in denen in regelmäßigen Abständen über die Aktivitäten und Erfolge des Projektes berichtet wird. An anderer Stelle gibt es regelmäßige Interaktionen mit Vizepräsident*innen/Prorektor*innen. > Es lohnt sich zu überlegen, welche hochschulinternen Kooperationspartner*innen unterstützend wirken können (Dekanekonferenz, Prüfungsämter etc.). Wenn sich von vielen verschiedenen Seiten positiv über das Projekt geäußert wird, verdeutlicht dies der Hochschulleitung, dass das Thema nicht nur ausschließlich die Beratungseinheit betrifft.
Dokumentation der Beratung	<ul style="list-style-type: none"> > Für eine nachhaltige Etablierung der Projektansätze ist es wichtig aufzuzeigen, ob und in welchen Relationen die Beratung gesteigert werden konnte (prozentuale Angaben) und welche Themen im Vordergrund stehen bzw. welche Entwicklungen erkennbar sind. 	<ul style="list-style-type: none"> > Es geht dabei nicht um die Dokumentation einer individueller Beratungssituation, sondern vielmehr um allgemeine Tendenzen und Entwicklungen. Es gib nicht den einen typischen Studienzweifler, aber Themen überschneiden sich oftmals: Die qualitative Erhebung steht im Vordergrund.
Aufweisen von (konkreten) Zahlen	<ul style="list-style-type: none"> > Dies bedeutet nicht, dass exakte Zahlenwerke bis ins Kleinste erhoben werden sollen. Gegen dieses Vorgehen hat sich die ZSB-Leitungsrunde bereits ausgesprochen. So kann u.a. keine eindeutige Trennschärfe garantiert werden: Im regulären Betrieb der Studienberatung werden oftmals Studienzweifelnde betreut, die sich selbst nicht als solche betiteln würden. Die Zahlen werden immer verwoben sein. 	<ul style="list-style-type: none"> > Teilnehmendenzahl an Einzelberatungen: Erfasst werden können beispielsweise Mailanfragen. Darauf aufbauend können Tendenzen im Semesterverlauf abgeleitet werden (u.a. wann ein erhöhtes Mailaufkommen erkennbar ist). > Themen der übergreifenden Beratung über das Projekt hinaus: Die Studierenden unterscheiden oftmals nicht zwischen einer allgemeinen oder einer speziell auf Studienzweifel ausgerichteten Beratung oder bezeichnen sich selbst nicht als Studienzweifler*innen; ihre Beratungsthemen stehen allerdings häufig im Zusammenhang mit dem Thema. Dabei wird dem Problem der fehlenden Trennschärfe entsprochen. > Anzahl der Teilnehmenden bei Veranstaltungen. > Fokus Fachbereiche: Erfassen, aus welchen Fachbereichen die Studierenden in die Beratung kommen. >

NACHHALTIGE VERANKERUNG

Ergebnisdokumentation

		<ul style="list-style-type: none"> > Integration der Netzwerkpartner*innen: Nachhalten der Verweise auf Seiten der AA/Kammern. Dabei sind Maßgaben oder Prozentzahlen (wöchentlich werden XY % an Studienzweifler*innen beraten) interessant. Solche Zahlenwerke zeigen u.a. auf, dass die Netzwerkarbeit funktioniert und einen Mehrwert für Beratungssuchende schaffen. Auch hier ist wichtig, dass die Projekte regionale Gegebenheiten in der Auswertung integrieren und die Zahlen in den jeweiligen Kontext setzen (z.B. Pendler*innen-Hochschule). > Die Kooperationspartner*innen sollten u.a. darum gebeten werden in einem Beratungsgespräch zu fragen, ob bereits eine Beratung bei einer anderen Institution wahrgenommen wurde. Während der Beratung an der Hochschule können die Klient*innen explizit darauf hingewiesen werden, dass sie bei Inanspruchnahme anderer Angebote sagen, dass sie bereits bei der Hochschulberatung waren. > Ist eine Erfassung auf Seiten der Netzwerkpartner*innen (Kammern/AA) schwierig, kann eine Datenschutzerklärung aufgesetzt werden, welche es ermöglicht, dass drei Monate nach einer Beratung (per Mail/telefonisch) Kontakt mit dem/der jeweiligen Klient*in aufgenommen werden darf.
<p>Nachhaltigkeit der Enttabuisierungskampagnen</p>	<ul style="list-style-type: none"> > Wenn durch die Maßnahmen zum einen Studierende erreicht werden und von dem Angebot erfahren und zum anderen das Thema auch hochschulintern auf Interesse stößt, hat die Kampagnenarbeit einen signifikanten Einfluss auf die nachhaltige Etablierung des Projektes. 	<ul style="list-style-type: none"> > Wording: Es soll gezeigt werden, dass Zweifel normal sind und gelöst werden können. Gleichzeitig sollen jedoch nicht erst unnötige Zweifel geweckt werden („Ach ja, ich könnte ja zweifeln“). Dabei wählen viele Hochschulen die Variante mit den Wörtern Zweifel und Abbruch zu spielen. Das Wort „Abbrecher*innen“ ist eher negativ besetzt, „Aussteiger*innen“ funktioniert besser.
<p>Einbindung der Studierendenschaft</p>	<ul style="list-style-type: none"> > Fast alle Projekte unterrichten in regelmäßigen Abständen den AStA und die Fachschaften über das Projekt, so dass die Multiplikator*innen über die Angebote Bescheid wissen. > Veranstaltungen „von Studierenden für Studierende“, wie die FuckUp Night. > Die Fachbereiche schätzen in den meisten Fällen die Arbeit der Beratungseinheiten und des Projektes. Zudem sind sie in einer guten Position, um Druck auszuüben. 	<ul style="list-style-type: none"> > Die Zusammenarbeit mit dem AStA und den Fachschaften ist von einer hohen Fluktuation und somit einem ständigen Wechsel der Ansprechpartner*innen geprägt. Das Engagement für das Projekt ist dabei stark personenabhängig. > Insgesamt herrscht Unsicherheit, inwiefern es wirklich sinnvoll ist, diese Multiplikator*innen um Unterstützung bei bspw. Verstetigung von Stellen zu bitten. Das ist immer hochschulindividuell zu betrachten und kann auch kontraproduktiv sein.

Herausgeberin
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des
Landes Nordrhein-Westfalen
Konzeption und Realisation
matrix GmbH & Co. KG

